

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 55 (1929)  
**Heft:** 22  
  
**Rubrik:** Unabhängige Kritik

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# UNABHÄNGIGE Kritik

## Vom Schreiben

von Fritz C. Moser.

Bernhard Shaw schreibt einmal: «Erwachsene Genies sind selten vor ihrem Tode beliebt. Bedenken wir, dass wir unter öffentlichem Beifall Sokrates vergiftet, Christus gekreuzigt und Jeanne d'Arc verbrannt haben, weil wir nach einer Untersuchung durch verantwortliche Rechtsgelehrte und Priester zu dem Schluss kamen, sie wären zu verwerfen, als dass man sie am Leben lassen könnte — bedenken wir das, so können wir uns schwerlich zu Richtern über menschliche Werte aufwerfen oder behaupten, dass wir sie aufrichtig wertschätzen. —»

Wie ich das las, da kam mir ganz von ungefähr eine Erinnerung.

Es war am ersten Tage des Jahres 1929, als mir auf der Bahnstation Ziegelbrücke kurz und bündig ein Herr vorgestellt wurde, von dem ich bisher keine Ahnung gehabt hatte — und von dem keine weitere Ahnung zu haben ich mich glücklich schätze. Nur eine einzige kurze Erinnerung blieb mir, und die kam nun heute wieder zum Vorschein.

Die Mittelsperson hatte mich gefragt, was ich treibe. «Nun,» sagte ich, «ich studiere, ich schreibe auch nebenher, ich bin so von jedem etwas, auch Schriftsteller.»

«Schriftsteller,» — «kennen Sie einen Herrn XYZ, er ist auch Schriftsteller,» fragte mich unvermittelt der Herr, von dem ich eine Erinnerung habe.

Nein, ich kannte ihn nicht.

Nun. Die Geschichte war so. Herr XYZ, der Schriftsteller, war eines Tages auf dem Büro des besagten «Herrn, von dem ich die Erinnerung habe», erschienen, um ihm eine «Familiengeschichte» zu schreiben.

«Er hätt en Vorschuss wölle, i han en zum Geschäftsführer g'schickt, bettle muss me bi dem. Der Geschäftsführer het em en Franke gschenkt.»

Ich schaute den Herrn einmal von oben bis unten an, schwieg, wendete mich um. Und — der Schnellzug hatte die Güte, zu halten und mich mitzunehmen.

Ob der Schriftsteller den Franken nahm, das habe ich nicht ermitteln können, ob der Geschäftsführer ihn gab, auch nicht. Halten wir uns an die Rede des besagten Herrn. — Wenn der Herr XYZ leben muss von dem, das er schreibt, kann man es ihm unbedingt verzeihen, wenn er auf Gegenseitigkeit

schreiben wollte, also einen Vorschuss erbat. Aber immerhin, leide lieber — Schriftsteller — Hunger, ehe du Vorschuss bei unbekannten Leuten verlangst. Du könntest sonst zum Propagandamittel werden für mise Kreaturen.

Wäre der Irrtum nicht so verbreitet, dass schreibende Menschen im Himmel leben, so könnte man zu einer bodenständigen verachtungsvollen Kritik kommen. Lassen wir das. Warnen wir nur alle andern, die versucht sind, auch so zu handeln, davor: so taktlos und so dumm zu handeln.

Es ist dann noch etwas weiteres zu sagen. Die heutige Welt ist sehr vermaterielliert. Schon regen sich aber die neuen Zeichen, schon hören wir hier und dort von dem Abkehrenwollen, von dem neuen Glaubenwollen. Die künftige Welt ist wieder eine religiöse Welt. Was können wir nun

## Auf dem Bauplatz



„So, Chueri, jett gang und träg no die Bachstei uf's oder Grüst bis zum Firabe.“

„I cha gwüss nümme, Polier, i zittere am ganze Lüb.“

„So, das trifft si guet; sieb fälle Sandhufo.“

Besseres tun, als uns abkehren, um dem neuen Glauben nachzuleben. Der eine fängt an, der zweite folgt nach, es werden schliesslich viele. Wenn es einmal viele sind, dann werden wir keinen Sokrates mehr vergiften, keinen Christus mehr kreuzigen, keine Jeanne d'Arc mehr verbrennen. Dann werden wir sagen können, dass wir menschliche Werte schätzen. In jedem Menschen werden wir dann die guten und aufrichtigen und religiösen Werte schätzen können, und jedem wird auch Gerechtigkeit werden. Fange jeder bei sich selbst an, dann wird es ihm auch am Besten ergehen. Wenn ihn andre aus Irrtum dann auch noch nicht schätzen, so hat er doch selbst sich bemüht. Und das ist das Beste.

Wollet mir also verzeihen, wenn ich gegen den «Herrn, von dem ich eine Erinnerung» habe, eine Lanze gebrochen habe. Es sollte nicht ein Richten sein, weder seiner Handlung noch seiner Person. Aber ein Wort der Kritik, das dient zur Verdeutlichung.

Auf Widersprechen immer. Und eine Gegenantwort wird mich jederzeit erfreuen. Grüezi!

## Gewalt und Gewaltlosigkeit,

Handbuch des aktiven Pazifismus, herausgegeben von Franz Kobler

(Rotapfel-Verlag Zürich und Leipzig).

Dieses Werk habe ich mit grosser Ergriffenheit gelesen. Ich habe daraus vieles erfahren, was mir weder die Schulbücher noch die Tageszeitungen vermittelt. Es berichtet über das Problem der Gewalt auf politischem, sozialem und religiösem Gebiet und bringt Kunde von Menschen, die nicht nur von edelster Gesinnung, sondern auch bereit waren, für ihre Ueberzeugung zu leiden, ja sogar zu sterben.

In einer Zeit, wo, wie es scheint, nur eine Minderheit gelernt hat, aus der Vergangenheit wirklich nützliche Lehren für die Gegenwart und die Zukunft zu ziehen, ist es umso dringender nötig, dass die Stimmen und Taten dieser Vorkämpfer und Helden der Menschenliebe gesammelt werden, damit sie umso eindrucklicher zu uns allen reden.

Das Buch hilft in grösstem Masse mit, den Frieden unter den Menschen zu fördern und verdient deshalb weiteste Verbreitung und Beherzigung. H. Sch.

## Der Ablauf der nervösen Energie,

eine neue Seelenkunde, von Hans Stürmer (Verlag Hugo Matthäes, Stuttgart 1929).

Das Buch behandelt in ausserordentlich interessanter, weil neuartiger Weise die Erscheinungen unseres Seelenlebens. Der Verfasser kommt z. B. zum Schlusse, dass die Willensfreiheit «die verhängnisvollste Illusion» sei. Das wird manchem nicht sofort einleuchten. So ganz Unrecht hat der Verfasser aber m. E. nicht. Ueberall, besonders im mehr hypothetischen Teil seiner Arbeit, kann ich Herrn Stürmer nicht beipflichten, was dagegen seine praktischen Schlussfolgerungen anbetrifft, so gehe ich vollständig mit ihm einig: Sätze wie:

«Wehe, wenn die Verdrängung des Triebes gänzlich gelingt. Ein Heer von Krankheitserscheinungen jeder Form warten auf den Helden der Moral» (S. 108).

«Wir sollen Moral haben, aber die Moral nicht uns» (S. 109).

«Seine sexuelle Frage in befriedigender Weise zu lösen, ist erste Aufgabe eines jeden, für viele ist sie die schwierigste des ganzen Lebens». (S. 221).

«Wenn man an der moralischen Besserung der Menschen wirklich ein ernsthaftes Interesse besässe, hätte man schon lange herausfinden müssen, dass alle Pflichtenlehre die Menschen nur blutwenig bessert, weil der Hebel am falschen Punkte angreift. Aber schliesslich leben die Moralprediger vom Predigen, und die Kirche lebt von den Sündern. So bleibt es auch hier den Nichtfachleuten vorbehalten, den Hebel auf den richtigen Punkt zu rücken» (S. 215) usw.

sind mir aus dem Herzen gesprochen. Ich empfehle allen kritisch denkenden Leuten zwischen 20 und 40, das Buch zu studieren.

P. Sch

GRAND CAFÉ RESTAURANT  
**METROPOL - ZÜRICH**  
A. TÖNDURY